



# Frühlingsblüher

„Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün.  
Und lass mir an dem Bache die kleinen Veilchen blüh'n!“  
So klingt es in Mozarts Kinderlied. Doch der besungene  
Monat macht uns stutzig. Die ersten Veilchen blühen  
bei uns doch schon im März.

VON REINHOLD GAYL

Als Speicher-  
organe zur  
Überwinterung  
können  
verschiedene  
Pflanzenteile  
dienen.

Als Christian Adolf Overbeck den Liedertext zu „Komm, lieber Mai“ 1775 schrieb, dauerte der Winter wegen einer „kleinen Eiszeit“ wirklich bis in den Mai. Auch Emanuel Geibel litt 1841 noch unter ihr und schrieb: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus.“ Uns dagegen plagt weniger eine Eiszeit als vielmehr die galoppierende Erderwärmung, und diese lässt Bäume und Blumen viel früher erblühen als bei unseren Vorfahren.

Wann Pflanzen blühen, hat sich also geändert, nicht jedoch, wie die Frühblüher keimen und zum Blühen kommen. Die als „Einjährige“ („Annuelle“) bezeichneten Pflanzen leben nur ein Jahr und keimen aus ihren Samen im nächsten Jahr erneut. Wir kennen das von unseren Kulturpflanzen wie Ringelblumen, Salat, Getreide oder Sonnenblumen, die man in Form ihrer Samen aussäen muss. Der Sämann auf unserer alten Ein-Schilling-Münze ist also auch ein botanisches Denkmal.

## Blühender Teppich

Wildpflanzen sind dagegen meist mehrjährig. Das bedeutet, Teile der Pflanze überwintern und aus ihnen treibt die Pflanze im Frühjahr erneut aus. Die Teile enthalten reichlich Nährstoffe und liegen in der Erde verborgen. Daraus leitet sich ihr wissenschaftlicher Name „Geophyt“ („Erdpflanze“) ab. Geophyten wie Schneeglöckchen, Gelbsterne, Blausterne oder Buschwindröschen überziehen in Laubwäldern und Auen als blühende Schar den Boden, noch vor der Belaubung der Bäume, die sie erst dann beschatten, wenn ihre Blühphase zu Ende ist. Anders herum macht es der Bärlauch. Vor Belaubung der Bäume treibt er üppig Blätter aus, die oft flächendeckend einen grünen Teppich bilden. Erst im Anschluss blüht Bärlauch – und wieder bedeckt ein Blütenteppich den Waldboden, diesmal in strahlendem Weiß, als wäre Schnee gefallen in der Au.

Als Speicherorgane zur Überwinterung können verschiedene Pflanzenteile dienen. Da sind etwa die Zwiebeln, im Grunde unterirdische, prall mit Nahrung gefüllte große Knospen, aus denen Schneeglöckchen, Gelbsterne und Blausterne sprießen. Die Zwiebeln des Bärlauchs dagegen sind zart und langgestreckt. Massivere Speicherorgane sind die Knollen. Aus diesen keimt etwa das Scharbockskraut, das dann mit glänzend gelben Blüten oft großflächig den Boden des Auwaldes bedeckt. Große Knollen hat auch der Lerchensporn, eine sehr früh im Auwald blühende Pflanze. Mit roten und weißen Blütentrauben und klatschgrünen Blättern ist er ein bunter Frühlingsbote. Auch viele Orchideen haben Knollen, zum Beispiel die „Knabenkräuter“, die allerdings nicht im Wald, sondern an offenen Stellen blühen.

Schneeglöckchen,  
Gelbsterne,  
Blausterne oder  
Buschwindröschen  
überziehen in  
Laubwäldern und  
Auen als blühende  
Schar den Boden.



### Stamm in der Erde

Ein anderes Speicherorgan ist der Erdstamm, früher „Wurzelstock“ genannt. Es handelt sich um einen unterirdisch waagrecht im Boden liegenden Stamm, an dem Wurzeln, Triebe und zuweilen direkt die Blätter sitzen und aus der Erde brechen. Erdstämme sind meist unansehnlich, aber weit verbreitet, wie bei Leberblümchen, Taubnessel, Veilchen, Buschwindröschen und vielen anderen.

Bei manchen Pflanzen bilden sie allerdings auch spektakuläre Gebilde aus. Der Salomonssiegel und seine Schwesternart, die Vielblütige Weißwurz, haben einen bleichen, fingerdicken Erdstamm, der jeweils an seinem Ende die diesjährige grüne Pflanze treibt. Wenn sie abstirbt, hinterlässt sie eine siegelartige Narbe, und der Erdstamm wächst ein Stück weiter. Er ist deshalb mit den Siegeln der Vorjahre übersät, was ihm ein interessantes Aussehen verleiht. In Volkssagen spielt er als „Springwurz“, mit der man angeblich Schlösser öffnen kann, eine große Rolle. Noch spektakulärer ist der Erdstamm der See- und Teichrosen. Das teils armdicke Gebilde steigt mit Luft gefüllt häufig im Frühjahr aus dem Schlamm auf und treibt an der Wasseroberfläche von Teichen und Seen. Die Narben der dicken Blattstängel erinnern an Schuppen, was dem Erdstamm das Aussehen eines Reptils verleiht. Der faserige Erdstamm der Schwertlilie schließlich ist unseren Großeltern wohl bekannt: Als angenehm schmeckende „Veilchenwurzel“ bekamen sie diese beim Zahnen statt eines Schnullers in den Mund gesteckt. ■

Fotos von oben  
nach unten:

Schneeglöckchen  
sind meist die ersten  
Blumen in Frühling.

Die gelben Blüten des  
Scharbockkrauts sind  
nicht zu übersehen.

Die Blüten des  
Blausters leuchten  
am Waldboden.

Im Wasser treiben die  
dicken Erdstämme der  
Teichrosen.